

Wendepunkt?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hohe Zahlen

Ein Kunstmuseum in Tokio bezahlte für ein Bild von Picasso drei Millionen Dollar.

5101 Autos wurden am Samstag vor Pfingsten in Göschenen SBB für den Transport durch den Gotthard verladen.

Rund 814 Millionen Menschen auf der Welt können nicht lesen und nicht schreiben. Sie sind Analphabeten; sie machen fast einen Drittel der Erdbevölkerung aus.

Satz gab sie uns das Gesprochene weiter. Zwei Stunden am Vormittag und zwei Stunden am Nachmittag. Doch am Abend, als der gemütliche Teil begann, war Fr. A. erledigt. Zwei Dinge wurden hier offensichtlich: Erstens bedeutet es für den Uebersetzer eine gewaltige Anstrengung, gleichzeitig zu hören und wiederzugeben. Das braucht hundertprozentige Konzentration. Wir Gehörlosen müssen das berücksichtigen und nicht zu früh kritisieren, wenn der Uebersetzer einmal den Faden verliert. Zweitens sollte rechtzeitig für Ablösung gesorgt werden. Zwei Stunden sollten für einen Dolmetscher die äusserste Grenze sein. DV-Teilnehmer sollten doch froh und entspannt und nicht abgearbeitet und dem Zusammenbruch nahe wieder nach Hause gehen können. Herzlichen Dank für Ihre Mühe, liebes Fr. A.!

*

Man konnte häufig beobachten, wie sich bald kleinere, bald grössere Grüppchen von Teilnehmern bildeten, um eifrig Probleme zu diskutieren. Auch wir Gehörlosen steckten die Köpfe zusammen. Wir sprachen unter anderem über die GZ. Oft habe ich mich beim Lesen der GZ gefragt: Warum schreibt der Redaktor so viel selber? Die Antwort fand ich in Altdorf: Weil er muss. Weil er keine Berichte bekommt. Unser Redaktor ist oftmals ein Schwerarbeiter. Um eine GZ-Nummer zu füllen, muss er die Hälfte selber schreiben. Das ist ein Armutzeugnis sowohl für die Gehörlosen wie für jene, die in der Gehörlosenarbeit tätig sind. Wie wäre es, wenn der Redaktor wenigstens von einigen wenigen bestimmten Leuten regelmässig einen Bericht erwarten dürfte. Von Gehörlosenlehrern, Schulvorstehern, Fürsorgerinnen zum Beispiel. (Bei der religiösen Beilage hat sich dies schon längst eingespielt.) Der Redaktor könnte dann sein Schlafzimmer etwas häufiger noch vor Mitternacht betreten.

*

Es ist eine glänzende Idee vom SVG-Vorstand, alle zwei Jahre in die DV einen Unterhaltungsabend einzubauen. Mit Musik, Tanz, gemeinsamem Singen oder gar Jodeln lernt man sich auch ausserberuflich kennen. Dass z. B. unsere Zentralsekretärin oder Frau W. aus Münchenbuchsee (wie begehrt diese beiden Damen doch waren!) dermassen viel Energie und Fitness besaßen, einen Tanz nach dem andern aufs Parkett zu bringen, hätte ich ihnen schlicht nicht zugetraut. Verwundert haben sich andererseits manche Hörende, dass auch Gehörlose tanzen können. Freund H. aus Basel lieferte ein Paradebeispiel dazu. Mir selber gelang es weniger mustergültig. Tankkurs für Gehörlose gesucht!

Am Sonntag morgen bekamen die interessierten Teilnehmer im reformierten Kirchlein zu Altdorf eine gute, gehaltvolle Predigt zu hören. Gehalten wurde sie von einem Gehörlosenpfarrer. Und doch war ich nach dem Gottesdienst sauer. Warum? Weil die Predigt gut war? Richtig, und weil ich von dieser guten Predigt nichts Zusammenhängendes verstehen konnte. (Wäre die Predigt schlecht oder langweilig gewesen, hätte ich wenigstens mit den andern Zuhörern das Schicksal geteilt.) 0,1 % ... , musste ich etwas bitter denken, wie es am Schluss des Films «Auch unsere Stimme soll gehört werden», so belehrend heisst. Es waren ja auch maximal zwei Gehörlose da. Ich akzeptiere voll und ganz: Auch ein Gehörlosenpfarrer hat das Bedürfnis, ab und zu einmal nur zu Hörenden predigen zu dürfen. Das ist sein gutes Recht. Es ist auch ein gutes Mittel gegen die Isolierung seines Berufes. Was mich aber sauer machte: Weil uns am Vorabend jemand gesagt hatte: «Gehörlose, kommt morgen zur Kirche! Ein Gehörlosenpfarrer hält die Predigt.» — Ich hätte ja in der Zwischenzeit auch gemütlich einen Kaffee trinken oder mich am Neuen Testament, das im Hotelzimmer auflag, erbauen können. Aber eine Stunde lang in einer harten Holzbank sitzen und nichts verstehen können: Gegen solche Situationen bin ich allergisch geworden. Es wird sich sicher ein Weg fin-

Wendepunkt?

Nun sehen wir aber, dass der Schüler seinem Lehrer nicht mehr überall folgen konnte. Macht macht gierig. Der Mächtige will mächtiger werden. Gegenüber der Sowjetunion prägte Tito den Satz: «Jeder kommunistische Staat hat das Recht, auf seinem eigenen Weg zum Sozialismus zu kommen.» Diese Einstellung war und ist der kommunistischen Sowjetregierung ein Dorn im Auge. Sie hat in der Folge zu verschiedenen Auseinandersetzungen geführt.

Wir kennen das Wort Satellit. Der Mond ist zum Beispiel ein Satellit unserer Erde. Er muss als Trabant, als Mitläufer unsere Erde umkreisen. Ein Satellitenstaat ist von einem grösseren Staat abhängig. Diese Rolle wollte Tito gegenüber der Sowjetunion nicht einnehmen. Die Nachbarstaaten Bulgarien, Rumänien und Ungarn sind von der Sowjetunion abhängig und gehören dem Warschauer Pakt an. Albanien hat sich an China angelehnt. Es ist 1968 aus dem Warschauer Pakt ausgetreten. Griechenland und Italien sind Republiken, ebenso Oesterreich, das neutral ist.

Hier müssen wir drei weltwichtige Institutionen erwähnen:

Die UNO, Vereinte Nationen, trat 1945 an die Stelle des Völkerbundes. Sie dient der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und fördert die Zusammenarbeit der einzelnen Staaten. Jugoslawien ist Mitglied der UNO. Die Schweiz gehört nicht dazu. Die NATO, der Nordatlantikpakt,

den, dass am Sonntagmorgen niemand mehr sauer werden muss.

*

Bevor ich aus der Kirche war, kam ich doch noch zu einer Art Predigt. An der Wand unter der Empore hingen zwei Zeichnungen. Sie wurden von Schülern mit Wasserfarben bemalt. Ein Bild zeigte eine Erdkugel. Darunter eine grosse, haltende Hand. Gottes Hand. Sie hält die Welt. Eine Welt voll Krieg und Elend. Eine Welt voll grosser und kleiner Probleme. Auch die Probleme der Gehörlosen sind darauf. Gott hält sie. Wenn das nicht auch eine Predigt ist ...

*

Mein unzufriedenes Gesicht nach der Predigt muss die Teilnehmer alarmiert haben. Beim Mittagstisch sass ich mit fünf Hörenden zusammen. Ich wollte mich gerade mit der Suppe beschäftigen, als eine Unterhaltung in Gang kam. Ich wurde in das Gespräch hineingezogen. Alle sprachen langsam und deutlich, so dass ich jedes Wort verstand. Es kam mir geradezu ungewohnt vor, bei einem Tischgespräch mitwirken zu dürfen. Das war Balsam. Herzlichen Dank für die Rücksicht! Das war für mich keine Selbstverständlichkeit. Noch nicht ...

H. Beglinger

Fortsetzung aus Heft Nr. 11

wurde 1949 in Washington gegründet, als Pakt gegen das Vordringen der im Zweiten Weltkrieg noch verbündeten Sowjetunion. Es ist der Westblock gegen den Ostblock, der zum Warschauer Pakt gehört. Das ist das 1955 gegründete Militärbündnis. Ein Gegengewicht gegen den Nordatlantikpakt, gegen die Staaten, die sich im Westen unter Führung Amerikas zusammengeschlossen haben. Jugoslawien gehört nicht dazu. Es zählt sich zu den blockfreien Staaten.

Wir haben gelesen, dass Tito 1937 Generalsekretär der Komintern war. 1948 wurde Jugoslawien aus diesem Verband hinausgeschmissen. Stalin musste diesen Tito, der einfach seine eigenen Wege gehen wollte, in die Knie zwingen. Es gelang ihm nicht. Das Gegenteil trat ein. Tito baute seine Beziehungen auf allen Gebieten mit dem Westen aus.

Vor 25 Jahren erlebte Tito einen grossen Tag. Chruschtschow, das sowjetische Staatsoberhaupt, kam mit Marschall Bulganin, dem Ministerpräsidenten, und einer Delegation nach Belgrad, der jugoslawischen Hauptstadt. Da wurde eine Erklärung unterschrieben: Die Sowjetunion spricht Jugoslawien das Recht zu, den eigenen Weg zum Sozialismus zu gehen. Den Satz haben wir erst gelesen! Tito hatte damit auf dem Papier eines seiner grossen Ziele erreicht.

Die Gegenseite liess aber ihre Ziele auch nicht aus den Augen. Sie plante

auf lange Zeit hinaus. Sie konnte diese Zeit abwarten. So ging das Verhältnis des grösseren zum kleineren Staat von Spannung zu Entspannung, von Druck zu Gegendruck. Hoffnungen lösten Befürchtungen ab.

Nun sagt ein Kenner: Auch heute ist diese Völkermischung (Jugoslawien) noch kein Volk. Die verschiedenen Menschen fühlen sich aber als Jugoslawen. Ich halte das für eine der grössten Leistungen Titos. Nun zeigt sich, dass dieser Kenner sich vielleicht doch geirrt hat. Tito, dieser starke Führer seines Landes, das aus verschiedenen Völkerschaften besteht, ist tot. Ich denke jetzt an unsere Tell-Geschichte, an die drei Eidgenossen, an das Rütli, an Gessler und die Vögte. Eine solche Geschichte fehlt dem jungen Jugoslawien.

In Köln lebt heute ein Kroat, ein Mann im Exil. Er fordert: Jede Republik, jeder Volksstamm Jugoslawiens muss nach Titos Tod die Möglichkeit haben, die Unabhängigkeit zu erlangen. In

einem südlichen Landesteil werden Stimmen zum Anschluss an Albanien laut. Man darf zudem nicht vergessen: In Kroatien, Serbien, Mazedonien und Slowenien wurden vor wenigen Jahren Säuberungen durchgeführt. Solches «Zum-Schweigen-Bringen» vergisst man nicht. Risse werden zu Spalten und zu Gräben, die kaum mehr ohne feste Brücken überschritten werden können.

Wir stehen an einem Wendepunkt. Darum haben wir zum Wendepunkt das Fragezeichen gesetzt. Sind die Nachfolger Titos stark genug? Wird dieser grosse Balkanstaat Jugoslawien nicht in seine einzelnen Teile zerfallen? Er wird seine Kraft auch den Plänen eventueller Angreifer gegenüber zeigen. Dazu braucht es eine Führung, die dafür sorgt, dass die Kinder nicht an Hunger sterben, dass die arbeitsbereiten Hände Arbeit haben, die Familien ein Dach über dem Kopf und dass den alten Menschen die Sorge für ihr Alter abgenommen wird. EC

Bald fahren sie wieder zur Alp

Schafe, Rinder und Kühe mit ihren Senen und Hirten. Es gibt viele Gedichte und Lieder: Auf den Alpen oben ist ein herrliches Leben! Sicher ist es so, wenn! Ja, wenn das Wetter schön ist. Wenn man seine Ruhe hat. Wenn es Menschen und Vieh gutgeht. Wenn alles gesund ist. Wenn keine Unfälle passieren. Wenn man jauchzen kann und nicht weinen muss.

Andere Wenn

Letzten Sommer kam ich auf eine Alp. Da stand eine Kuh an der Hütte angebunden. Ein Aelpler hielt ihr ein Hinterbein in die Höhe. Der Tierarzt suchte mit seinem Messer nach einer Glasscherbe. Er fluchte gehörig: «Verd . . . gleichgültige Touristen. Da werfen sie ihre leeren Flaschen weg. Die armen Tiere treten in die Scherben und müssen leiden. Wir müssen sie dann mit unserem Messer quälen!» Das sind sicher gleichgültige Ausflügler und Touristen. Sie denken nicht weiter. Gedankenlosigkeit! Im Frühling waren einige Soldaten in einer Alphütte. Sie sassen beim Essen. Da hörten sie draussen ein merkwürdiges, ganz fremdes Klappern. Sie schauten gleich nach. Es war ein Marmeltier. Es war aus seinem Loch herausgekrochen. Es lief über den Schnee und suchte nach Wasser und Futter. Das Tierchen war mit einem Hinterfuss in eine leere Büchse getreten und brachte sie nicht mehr vom Fusse weg. Die Soldaten konnten es zum Glück fangen und von der Büchse befreien.

Unsere schönen Alpen sollen nicht Abfallhaufen werden für:

Glas, Büchsen, Tuben, Plastik, Papier, Orangen- und Bananenschalen. Da trägt man für Durst und Hunger das Nötige im Rucksack mit. An einem schönen Plätzchen setzt man sich und packt aus. Man freut sich am schönen Tag, an der schönen Natur, stillt Hunger und Durst und lässt den Abfall einfach liegen. Flaschen, Büchsen und Tuben sind leer. Schalen wickelt man in Papier oder Plastik und alles hinein in den Rucksack. Es ist so leicht. Man trägt nicht schwer, und es geht ja abwärts!

Aerger

Oft genug bereiten gewisse Gäste in den Alpen Aerger. Da werden Brunnen verschmutzt. Gatter bleiben offen. Da haben wir als Schüler einander zugerufen: «Die letzte Kuh macht die Türe zu!» Wie ärgerlich ist es, wenn Kühe durch offengelassene Gatter den Weg abwärts finden.

Da kommt eine Familie. Die will unbedingt ihre Servalats braten. Das einzige Holz findet man am Zaun. Dort bedient sich der Vater damit. Diese Gedankenlosigkeit! Warum ist wohl hier ein Zaun? Achtung Gefahr! Der Zaun soll das Vieh vor dem Sturz über einen Felsen bewahren!

Dreckigste Frechheit!

Zur Gedankenlosigkeit kommt oft noch dreckigste Frechheit. Das ist das Ab-

hängen von Glocken, der Diebstahl von Schellen und Glocken. Solches Diebesgut wird dann daheim im Gang oder gar in der Stube aufgehängt. Hände weg von solchen «Andenken»! Wir wollen fremdes Gut achten, auch den Stall und die Hütte auf der Alp. Wir wollen unsere Alpweiden, unsere Berge, unsere Landschaft nicht in Abfallhaufen verwandeln! EC

Tiere streicheln und gut mit ihnen reden schafft ihnen noch kein gutes Leben

Da lebte eine Frau in einem Haus. Sie hatte nur Katzen bei sich. Wie viele es waren, weiss ich nicht. Sie fütterte sie mit dem was Katzen gerne haben. An Nahrung fehlte es ihnen nicht. Die einsame Frau liebte ihre Tiere. Sie hatte mütterliche Angst um sie: Büsi kommt nicht mehr zurück. Fritzli wird krank. Maudi wird von einem Auto überfahren. Nännali wird von einem bösen Kater zu Tode gebissen. Furchtbar! So liess sie ihre Katzen nicht auf die Strasse. Sie mussten alle im abgeschlossenen Haus bleiben. Da war kein Katzenloch aus dem sie entwischen konnten. Die Katzen hatten im Hause ihrer «Pflegerin», ihrer Katzenmutter, Platz genug. Also hatten sie auch Freiheit genug!

Katzen sind Einzelgänger. Wir sehen doch selten eine Anzahl Katzen beieinander. Das Zusammenleben mit vielen anderen wird ihnen zur Qual.

Die Frau meinte, sie sei eine der besten Vertreterinnen des Tierschutzes. Ein Vorbild der Liebe zu den Tieren! Sie nähere, schütze und pflege ihre Katzen vorbildlich. Sie tue ihnen nur Gutes, alles Gute. Was war sie? Sie war die grösste Tierquälerin. Sicher liebte sie ihre Katzen. Sie hatte aber keine Ahnung vom Leben ihrer Tiere, von den Lebensbedürfnissen ihrer Katzen.

Die alte Frau wurde krank. Es war für sie furchtbar, weil nun der Arzt ins Haus kommen musste. Sie wurde ins Spital gebracht, wo sie starb. Das «Katzenhaus» wurde später abgebrochen, weil man den entsetzlichen Gestank mit allen Mitteln nicht aus dem Hause bringen konnte. EC

Aus Jahresberichten

Herr alt Bundesrat Dr. h. c. Ernst Brugger sagt als Präsident des Dachverbandes Pro Infirmis: «Wir müssen sehen, dass die sogenannte Integration (Einordnung) des Behinderten nur gelingen kann, wenn sich Behinderte und Nichtbehinderte kennen und sich gegenseitig ernst nehmen. Das ist das Ziel von Pro Infirmis.»

Dazu schreibt die Sekretärin, Frau E. Liniger, dass man schon im Kindergarten das nichtbehinderte dem behinderten Kinde näherbringen sollte. So könne dann das Verhalten, wenn sie einmal erwachsen sein werden, gegenüber Behinderten anders werden, als es heute ist.

Pro Infirmis unterstehen 13 Fachverbände. Dazu gehört auch der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen. Pro Infirmis unterhält 33 Beratungsstellen, die zum Teil auch die Beratung Gehörloser besorgen.